

Zeitschrift: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
Herausgeber: Augusta Raurica
Band: 23 (2002)

Artikel: Augusta Raurica als Schauplatz von Romanen, Dramen und Geschichten
Autor: Vogel Müller, Verena
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Augusta Raurica als Schauplatz von Romanen, Dramen und Geschichten

Verena Vogel Müller

Zusammenfassung

Dieser Artikel umfasst die Inhaltsangaben von neun ganz unterschiedlichen literarischen Werken, vom Jugendheft über das Theaterstück bis zum Comic, begleitet von kritischen Kurzkommentaren, Textbeispielen und Illustrationen.

Schlüsselwörter

Augst/BL; Augusta Raurica; Belletristik; Geschichte; Kaiseraugst/AG.

Einleitung

Die Bibliothek der Römerstadt und einzelne ihrer Mitarbeiter sind im Besitz von historischen Stücken und Erzählungen, die in Augusta Raurica spielen. Als Grundlage für eine an anderer Stelle¹ publizierte Analyse wurden sechs dieser Werke von verschiedenen Autorinnen zusammengefasst und mit Kommentaren versehen. Aus Platzgründen können die vollständigen Zusammenfassungen in jenem Zusammenhang nicht vorgelegt werden, obwohl sie für ein breiteres Publikum von Interesse wären. Dies soll nun hier nachgeholt werden². Als Ergänzung wurden für diesen Artikel drei weitere Texte einbezogen³.

Augusta Raurica als Schauplatz von Sagen

Um die Ruinen von Augusta Raurica ranken sich verschiedene Sagen, die alle von verborgenen Schätzen handeln⁴. Die ältesten Aufzeichnungen davon finden sich bei Humanisten des 16. Jahrhunderts. Am ausführlichsten ist die Geschichte von Lienimann, der in einem unterirdischen Gewölbe auf eine Jungfrau mit Schlangenbeinen trifft, die einen von Höllenhunden bewachten Schatz hütet. Der Ausgang variiert in den verschiedenen Versionen: Tod oder Wahnsinn des Lienimann oder die verpatzte Erlösung der Jungfrau durch drei Küsse.

Zeitgeschichtlich von Bedeutung ist das Thema der Schatzsuche, das klar aufzeigt, wo das Interesse an den römischen Ruinen, falls überhaupt vorhanden, damals lag. Ebenfalls auffällig ist die Figur der Jungfrau mit den Schlangenbeinen, ein Motiv, das auch in der römischen Kunst vorkommt⁵. Vielleicht macht sich darin der Einfluss der Humanisten mit ihrer Kenntnis der Antike bemerkbar.



- 1 Arch. Schweiz 2003/2 (in Vorbereitung).
- 2 Die Texte sind als Arbeitspapiere konzipiert, die Formulierungen sind teilweise etwas leger, dafür aber lebendig.
- 3 Vgl. Anm. 4; 6; 27. Soweit nichts anderes erwähnt ist, stammen die Texte von der Autorin dieses Artikels, die Sandra Ammann und Debora Schmid für die Durchsicht des Gesamtmanuskripts dankt.
- 4 P. Suter/E. Strübin (Hrsg.), Baselbieter Sagen. Quellen u. Forsch. Gesch. u. Landeskde. Kt. Baselland 14 (Liestal 1990³) 67–72; vgl. auch T. Fricker/A. Müller, Sagen aus dem Fricktal. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 61/62, 1987/88, 191–194.
- 5 Vgl. z. B. die Gerätestütze aus Augusta Raurica Inv. 1921.67, allerdings mit Seedrachen statt Schlangen, zuletzt E. Riha, Kästchen, Truhen, Tische – Möbelteile aus Augusta Raurica. Forsch. Augst 31 (Augst 2001) 22 f., Kat. 46 mit Taf. 5, 46.

Der oberrheinische Antiquarius oder Der Traum ein Leben

Es handelt sich um einen Schwank aus der Feder von Rudolf Wackernagel, aufgeführt am 16. September 1886 in den Trümmern des römischen Theaters zu Augst als Festspiel zum Jubiläum der historischen und antiquarischen Gesellschaft von Basel⁶.

Schauplatz

Das römische Theater von Augst

Zeit

1886 und ca. 2. Hälfte 1. Jahrhundert n. Chr.

Handlung

Ein Antiquarius und Archäologe macht auf einem Rundgang durch Augst im Theater Rast und schläft dabei ein. Er findet sich am selben Ort, aber in die Römerzeit versetzt, wieder, und zwar mitten in einer Intrige.

Der oberrheinische Antiquarius

oder

Der Traum ein Leben.

Festspiel

zum

Jubiläum der historischen und antiquarischen Gesellschaft
von Basel

16. September 1886.

(Aufgeführt in den Trümmern des römischen Theaters zu Augst.)

Von Rudolf Wackernagel.



Personen:

Calpurnius, römischer Duumvir zu Augst.
Lentulus, sein Secretär.
Thusnelba, seine Sclavin.
Sein Leibwächter.
Ein rauracher Bär.
Der oberrheinische Antiquarius.



6 Basler Jahrb. 1887, 185–220. Wir danken Stefanie Martin-Kilcher für die Schenkung dieses Bands an unsere Bibliothek.



Der Duumvir⁷ Calpurnius hält sich als Sklavin Thusnelda, Enkelin des Cheruskerfürsten Arminius, der in der Schlacht im Teutoburger Wald vom Jahr 9 n. Chr. den römischen Feldherrn Varus besiegt hatte. Ein Leibwächter entdeckt den schlafenden Antiquar und führt ihn vor Calpurnius. Es folgt ein längeres Streitgespräch zwischen den beiden.

Thusnelda will den Antiquar für ihre Flucht einspannen, die sie mit Hilfe des Lentulus, Sekretär von Calpurnius, plant, den sie mit Liebesversprechen verführt hat. Die Gelegenheit scheint günstig. Die Cherusker haben einen Aufstand gemacht und Calpurnius gibt den römischen Truppen, die sich zu einem Vergeltungsschlag aufmachen, das Geleit. Lentulus soll in der Zwischenzeit die politischen Geschäfte führen, als Vollmacht schickt ihm der Duumvir seinen Siegelring. Thusnelda und Lentulus wollen fliehen und den Antiquarius als Sündenbock zurücklassen. Dieser spricht dem angebotenen Original-Falerner gerne zu, schon aus wissenschaftlichem Interesse, und sinkt berauscht zu Boden. Die beiden stecken ihm den Siegelring in die Tasche und machen sich aus dem Staub. Calpurnius findet bei seiner Rückkehr nur noch den Antiquarius vor, lässt ihn durchsuchen, findet den Siegelring und lässt den Missetäter in der Arena einem wilden Bären vorwerfen, von dem er schliesslich erdrückt wird. Als er wieder zu sich kommt, merkt er, dass er nur geträumt hat.

Darstellungsweise

Der Schwank ist eine Parodie auf den Berufsstand des Archäologen, amüsant und mit baslerischer Ironie geschrieben und auch heute noch aktuell. Calpurnius, Lentulus und Thusnelda werden kaum authentisch sein, aber der Antiquarius ist es ganz bestimmt, und auch der als Leibwächter fungierende Soldat entspricht in seiner Ausrüstung dem Stand der damaligen Forschung.

Zitate

- S. 190 f.: «Himmel! Was seh ich? Traum ich oder wach ich? Ein römischer Soldat! Ganz echt und – wie mir scheint – sogar lebendig! Wie wunderbar, welch köstlicher Fund, welch herrliche Bereicherung unserer Sammlungen, eine wahre Fundgrube für Beobachtungen, Studien, Kritiken, Recensionen! Da lassen sich Hefte schreiben, was sag ich Hefte, Bücher, Bücher in Quarto, in Folio, mit einem Atlas in Kupfer gestochen oder Lichtdruck. Ein römischer Soldat! Und noch bei Leibesleben, von gutem, mittlerem Alter, ganz frisch und gesund! Es wäre doch schade, ihn auszustopfen ins Museum oder in Spiritus zu stellen. Das hat noch Zeit, bis er alt wird. Aber was sonst mit ihm anfangen? Ihn nach Nothdurft ernähren und ein Aemtlein versehen lassen, etwa als Museumsabwart, als Bibliotheks-

diener, oder dem Staat als Landjäger vermieten. Er sieht recht gut und stark aus, wo mag er nur hergekommen sein? Nach der Form seines Helmes zu schliessen, ist er aus dem ersten Jahrhundert nach Christo, vielleicht auch aus dem ersten Drittel des zweiten. Komm mit, guter Freund, komm mit mir! Was werden d i e sagen, wenn ich mit einem römischen Soldaten angerückt komme!»

- S. 193: «Alle Welt an diesem Orte spricht in Jamben; da werde ich es wohl auch thun müssen. Gut, dass ich es kann; gut, dass ich es seiner Zeit gelernt habe. Es ist doch wahr: Jugendfleiss belohnt sich im Alter!

Erhabner Herr, demüthig nenn ich mich
Den oberrhein'schen Antiquarius.
Und dieser Name kann dir alles sagen,
Die Heimat so wie Ziel und Grund der Reise.
Du kennest sicherlich den Oberrhein;
Denn schon die alten Römer kannten ihn.
Noch heutzutage liegen dort die Trümmer
Der grossen Stadt Augusta Raurica,
Die eine Colonie der Römer war
In jener Gegend bin auch ich zu Hause,
Und eben diese Trümmer, andre Trümmer auch,
Die ringsherum im Land verborgen liegen,
Sind meines Lebens Zweck, sind Grund und Ziel
Just dieser Reise ...»

Augusta Rauracorum. Eine Tragödie aus den Tagen einer Cäsarenstadt

Ein Drama in Versen des St. Galler Schriftstellers Willy Werner, der von 1884 bis 1964 lebte⁸.

Schauplätze

Hauptschauplatz: Augusta Raurica

Nebenschauplätze: Kastell Kaiseraugst (*Castrum Rauracense*) und eine reiche Villa in der näheren Umgebung von Augusta Raurica

⁷ Einer der beiden Bürgermeister

⁸ Willy Werner, *Augusta Rauracorum. Eine Tragödie aus den Tagen einer Cäsarenstadt am Rhein um das Jahr 260 nach Chr.* (Zürich 1928²). Der nachfolgende Text wurde von Debora Schmid verfasst.

AVGVSTA RAVRACORVM



Zeit

Im Jahr **260 n. Chr.**⁹, während die alljährlichen Spiele zu Ehren des Lucius Munatius Plancus, des Gründers der römischen Kolonie, im Theater abgehalten werden

Handlung

Nobilianus und Aurica, beide Christen, sind ein Liebespaar. Da er Angehöriger der Oberschicht und sie Sklavin ist, wird ihre Liebe verboten. Aurica glaubt, dass der totesagte Paterna am Leben ist. Auch das wird ihr vorgeworfen. Tauricus, der verschmähte Liebhaber von Aurica, wünscht ihr den Tod.

Luciano, der Helfer von Tauricus' Vater Caratus, erhält für Geld den Auftrag, Aurica «verschwinden» zu lassen. Als Christin und weil sie an den lebenden Paterna glaubt, stellt sie eine Gefahr dar. Vor einiger Zeit half Luciano Caratus und Tauricus beim «Beseitigen» des Paterna.

Luciano entführt Aurica und stösst sie in den Rhein.

Paterna wird in der Höhle der Falschmünzer gefangen gehalten und muss dort Münzen nachgiessen.

Nobilianus rettet Aurica aus den Fluten des Rheins.

Sie werden beide von Cornelia, einer Isispriesterin, im Isistempel versteckt.

Maria erfährt, dass ihr Mann Paterna tatsächlich noch am Leben ist und dass Caratus ihn für Geld gefangen halten lässt. Luciano gibt Julia, der Schwester von Maria, das von Caratus erhaltene Geld für die Beseitigung Auricas zurück. Er bereut seine Tat und bekennt sich als Christ. Julia gibt zu, dass sie Maria und Paterna hasst.

Heniochus, der Vater von Julia und Maria, wünscht sich, dass sich seine beiden Töchter versöhnen. Er stirbt in ihren Armen, ohne dass sie sich versöhnt haben.

Nobilianus wird von Mithrasanhängern aus dem Versteck im Isistempel entführt. Er trifft vor dem Isistempel Aurica, die von Cornelia herbeigeführt wird. Beide werden gewaltsam abgeführt.

Paterna und Nobilianus sollen während der Mithrasriten geopfert werden. Luciano dringt mit Christen ein und befreit die beiden. Nobilianus erkennt in Paterna seinen Vater.

Beim letzten Spiel im Theater findet ein grosses Opfer statt, das Augusta Raurica alljährlich seinen Göttern darbringt. Aurica soll geopfert werden. Im Hintergrund lodern Pechpfannen auf den Wachtürmen und man hört das Herannahen der Germanen. Julia erdolcht Maria. Nobilianus führt Paterna zur sterbenden Maria. Germanen stürmen die Stadt. Nobilianus rettet Aurica. Julia kann fliehen. Caratus und Tauricus kommen um. Luciano stirbt den Soldatentod. In einem grossen Tumult endet die Geschichte: Zitat S. 126: «So hallte es zwischen flüchtenden Rufen, zwischen dumpfen Tubenstössen **in die zückenden Schwerter**, in die Blitze des kapitolinischen Jupiters, **in die Keile des germanischen Donnergottes**. In Rauch und Trümmer, Augusta Rauracorum!»

Darstellungsweise

In einer sehr theatralischen Sprache, untermalt mit schwülstigen Beschreibungen, formuliert Willy Werner unmissverständlich seine sittlichen Maximen. Die Handlung ist sekundär und dient dem Autor als Kulisse, seine Wert- und Moralvorstellungen der Leserschaft zu unterbreiten. Die Liebe der Menschen und ihre Liebe zum christlichen Gott prägen seine Geschichte. Seine Akteurinnen und Akteure unterteilt er in «gute Christen» und «böse Heiden» und am Ende siegen Liebe und christlicher Glaube über alles (z. B. Zitat S. 50: «Amor als Pächter seines Gutes fand in ihm stets jenen Menschen, **andern gut zu sein, zu helfen mit Rat und Tat, als oberste menschliche Pflicht.**»). Die Vorstellung, dass Luxus, Üppigkeit, Verlogenheit, Geldgier und Grausamkeit Unglück bringen und zum Untergang führen, zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte.

9 Die Hervorhebung der fett gedruckten Passagen in den Zitaten stammt von den Autorinnen dieses Artikels.

te und gipfelt am Schluss in der Zerstörung der Stadt und im Tod seiner Bewohnerinnen und Bewohner (z. B. Zitat S. 10: «... **einer mit Prunk und Grausen** überladenen Stadt. Das Geld rollte leicht wie noch nie. **Üppigkeit, Luxus, und Grausamkeit waren ein Spiel der Wollust und Sorglosigkeit** innerhalb massiger Mauern, Türme und Tore. [...] Gar zu bald musste die vermoderte Zeit hinsinken **vor dem Sturme einer neuen Welt.**»).

Der kalten, hasserfüllten Julia oder beispielsweise Tauricus, die beide über Leichen gehen, stehen gütige, hilfsbereite, liebenswürdige Frauen und Männer gegenüber. Anfänglich kaltblütige Menschen, wie etwa Luciano, werden durch den christlichen Glauben bekehrt und wandeln sich dadurch zu guten Menschen.

Archäologische Fakten

Willy Werner erwähnt im Vorwort, dass er den Führer von E. Boerlin¹⁰ konsultiert hat. Daraus hat er offensichtlich einige Grundlagen für Schauplatz und Ablauf seiner Geschichte entnommen, aber auch einiges dazu konstruiert. Ein paar Beispiele:

- Plancus' Siegesturm auf der Insel Gwerd. S. 9: «Rote und schwarze Wolken tanzten über der **Luxusstadt**, spiegelten sich im müssig hinwäzenden Rhein, aus dessen Insel **des Plancus Siegesturm wie ein wuchtiger Schrecken allen Gefahren zu trotzen** schien.» Auf der Insel Gwerd im Rhein stand tatsächlich ein monumentaler Rundbau, der später vom Fluss weggeschwemmt wurde¹¹. Eine Verbindung zu Munatius Plancus ist aber reine Fantasie.
- Amphorenkeller, der als Weinkeller und Gelageort der Mithrasanhänger diente: Ein Keller mit Amphoren wurde 1911–1913 in der Insula 39 durch Karl Stehlin ausgegraben, wobei ein Münzstempel zum Vorschein kam, Datierung um 200 n. Chr.¹². Dieser Fund war für Werner vermutlich Anlass für die Erfindung einer unterirdisch mit dem Amphorenkeller verbundenen Falschmünzerhöhle, für die es aber keine archäologischen Anhaltspunkte gibt. Weitere Belege für «Falschmünzerei» in Augusta Raurica: Insula 50, Werkstatt, die subaerate Denare herstellte, Datierung um 200 n. Chr.¹³; Sodbrunnenverfüllung im unterirdischen Gewölbe im Areal Ernst Frey AG, Produktionsort dieser Münzgießerei bisher nicht gefunden, Datierung um 250 n. Chr.¹⁴.
- Germanen stürmen und zerstören die Stadt (im Jahr 260 n. Chr.)¹⁵.
- Innenbebauung des Kastells Kaiseraugst. S. 22: «Im Castum lagen Höfe, Waffenkammern, Folterstuben, Stallungen, Werkstätten, Küchen, Fechtträume, Krankenzimmer, Arzt- und Offizierswohnungen, Wachlokale, eine ganze Stadt allein mit Kellern und Speichern **für Krieg und Frieden** ... » Das Kastell wurde nach heutigem Kenntnisstand um 300 n. Chr. erbaut, die ältere Bebauung kann nicht als Kastell angesprochen werden.

den. Bis auf die Thermen sind aus der Vorkastellzeit nur wenige Gebäude wirklich identifizierbar¹⁶.

- Mithräum im Kastell Kaiseraugst. Bisher ist weder in Augusta Raurica noch im Kastell Kaiseraugst archäologisch ein Mithräum nachgewiesen.

Die Kaiserin von Augusta Rauracorum

Käthe Papke (1872–1951) war zu ihrer Zeit eine bekannte Autorin historischer Romane. In Cleveland (Ohio) geboren, lebte sie als Kind in Elbing (Ostpreussen) und dann einige Jahre auf St. Chrischona bei Basel, wo ihr Vater eine Ausbildung zum Prediger absolvierte. Aus diesem Aufenthalt in Kinderjahren resultierte wahrscheinlich ihre Beziehung zum Hochrhein- und Bodenseegebiet, wo einige ihrer Werke spielen, so auch der hier besprochene Roman¹⁷.

Schauplätze

Hauptschauplatz: Augusta Raurica

Nebenschauplätze: Genf, Vienne, Paris, Persien

Zeit

Zur Zeit von Constantius und Julian in den Jahren 355–364 n. Chr.

Handlung

Augusta Raurica, im November 355 n. Chr.: Im Theater ist ein Schauspiel aufgeführt worden. Auf dem Heimweg dis-

10 E. Boerlin, Führer durch die Ruinen von Augusta Raurica und kurze Übersicht über die Ergebnisse der bisherigen Ausgrabungen (Liestal 1926).

11 L. Berger (mit einem Beitr. v. Th. Hufschmid), Führer durch Augusta Raurica (Basel 1998⁶) 16.

12 M. Peter, Ein römischer Falschmünzerstempel aus Augst. In: J. Ewald/J. Tauber (Hrsg.), Tatort Vergangenheit. Ergebnisse der Archäologie heute (Basel 1998) 112 f.

13 M. Peter, Eine Werkstätte zur Herstellung von subaeraten Denaren in Augusta Raurica. Stud. Fundmünzen Ant. 7 (Berlin 1990).

14 M. Peter, Die «Falschmünzerförmchen»: ein Vorbericht. In: J. Rychnauer, Ausgrabungen in Augst im Jahre 1999. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 43–51 bes. 61 und Abb. 9.

15 Vgl. dazu unten S. 165 «Archäologische Fakten» im Abschnitt «Die Alamannen kommen».

16 Berger (Anm. 11) 108–111 und 210 f.

17 K. Papke, Die Kaiserin von Augusta Rauracorum (Gütersloh 1930). Sandra Ammann hat sich mit dem Werk auseinander gesetzt.

K · P A P K E



DIE
KAISERIN
VON
AVGVSTA
RAVRACORVM

kutieren die führenden Bürger die schwierige politische Lage. Florentinus, der Präfektus Praetorianus hat eine Botschaft des Kaisers aus Rom erhalten. Um diese zu übermitteln, lädt er seinen Sohn Konstantin, der eigens von Vindonissa hergekommen ist, den Prokonsul Quintus Julius und Jovianus, den Präfekten Castrorum, zu sich zu einem Nachtmal ein. Die Botschaft lautet: Kaiser Constantius will Julian, den Sohn des grossen Konstantin(!), als Caesar in Gallien einsetzen. Die Bürger von Augusta Raurica sind nicht erfreut ob dieser Ernennung. Sie bezeichnen Julian als griechischen Windbeutel und als unpraktischen Gelehrten.

Am nächsten Morgen im Garten des Florentinus: Sein Sohn Konstantin gesteht Sabina seine Liebe. Sie ist die Tochter des Prokonsuls Quintus Julius. Er muss sich von ihr, ohne seinen Vater davon in Kenntnis setzen zu können, nach Vindonissa verabschieden. Sabina und Claudia, Tochter des Florentinus, werden nach Genf vor den Alamannen, die vor Strassburg stehen, in Sicherheit gebracht. Sie wohnen bei Petronius Kallistus und Paulina.

Nach einigen Wochen – vor Weihnachten: Alamannen haben, geführt von Chnodomar, zwischen Strassburg und Mainz sämtliche römischen Befestigungen erobert.

Prinz Julian, unterdessen zum Cäsar erhoben, weilt in Vienne. Derweil leben die Mädchen in Genava. Dort wird Claudia auf einem Spaziergang von zwei verrohten Soldaten genötigt. Ein Zenturio namens Flavius Claudius rettet sie vor diesen. Der Zenturio gibt vor, in Julians Diensten zu stehen und die Ankunft Julians in Genf vorzubereiten. Flavius Claudius und Claudia verlieben sich ineinander und treffen sich mehrere Male. Sie müssen sich trennen, da Julian nach Vienne zurückkehrt. Julian übernimmt in Vienne das Konsulat Galliens und rüstet zum Feldzug. Mittlerweile wird er von den Bürgern und Soldaten mit zunehmender Hochachtung geschätzt.

Im neuen Jahr kommen Florentinus und Quintus Julius nach Genava zu Besuch. Sabina gesteht ihrem Vater Quintus Julius ihre Verlobung mit Konstantin. Der Vater, ein Anhänger des Bischofs Athanasius, ist von dieser Verbindung mit einem Arianer nicht begeistert. Er lässt ihr dennoch die Wahl die richtige Entscheidung zu treffen, nicht ohne sie auf die Unterschiede zwischen den Anhängern des Athanasius und des Arius hinzuweisen. Claudia dagegen bemerkt bei einem Mahl, wo Gesichtszüge und Charaktereigenschaften Julians von einem Offizier näher beschrieben werden, wie diese Flavius Claudius gleichen. Beide Mädchen befinden sich in einer grossen, inneren Zerrissenheit.

Die Väter kehren nach Augusta Raurica zurück. Claudia befasst sich unterdessen mit philosophischen Schriften; Sabina hingegen mit den Apostelbriefen und Evangelien. Konstantin, der Verlobte von Sabina kommt nach Genf. Sie besprechen ihre Lage und Sabina trennt sich von dem in Glaubensfragen liberal denkenden Konstantin. Im März kehren Sabina und Claudia nach Raurica zurück.

Zu Ostern ist auch Quintus Flavius, der Vater Sabinas, von Trier nach Augst gekommen. Sie vernehmen, dass Julian über Basel nach Augst kommen wird. Man erwartet ihn im Palast auf Castelen. Und: Tatsächlich entpuppt sich Julian als die heimliche Liebenschaft, die Claudia in Genf kennen gelernt hat ... Nach dem Festmahl treffen sich Julian und Claudia per Zufall im Garten. Sie gestehen sich abermals ihre Liebe!

Ein Jahr vergeht. Julian geht nach Autun und Remi, wo das Heer des Marcellus auf ihn wartet. Sie gewinnen sämtliche Städte wie Strassburg, Mainz und Köln zurück. Konstantin, der Sohn des Präfekten Florentinus, und Jovianus, der Präfektus Castrorum von Augst, sind beim Heer Julians.

Trotz der Gefahren bleiben Claudia und Sabina in Augst. Dort beichtet Claudia dem Bischof Irenäus, einem Witwer, der neben der Kirche beim Violonbach(!) lebt, ihre Liebesgeschichte mit Flavius Claudius Julianus. Rogatus, ein weiterer Bischof von Augst, lebt bei Irenäus. Er belauscht das Gespräch zwischen Claudia und dem Bischof und ist zutiefst betroffen von dem, was er vernimmt, denn er ist heimlich in Claudia verliebt.

Mittlerweile ist der Heermeister Barbatio von Rätien hergekommen, um dem Prinzen Julian zu Hilfe zu eilen.

Barbatio – von Augst her – und Julian sollen die Alamannen angreifen. Barbatio jedoch hasst Julian und zieht sich vor den Alamannen nach Genf zurück. Julian schlägt Chnodomar ohne die Hilfe Barbati und nimmt Chnodomar gefangen. Dieser soll über Raurica zum Kaiser Constantius nach Rom geschickt werden. Und wiederum wird Claudia Julian begegnen und soll diesem den Siegeskranz überreichen. Unterdessen bemerkt Claudia die Kälte, die ihr von Rogatus entgegengebracht wird, und sie merkt, wie wichtig er ihr geworden ist. Dabei verliebt sie sich in ihn.

Anfang September kommt Julian nach Augst: Er wird von Florentinus, Quintus Julius, Konstantin und Jovianus begleitet. Claudia legt Julian den Lorbeerkranz aufs Haupt, im Gegenzug krönt er sie zur Kaiserin von Augusta Raurica. Beide wiederum allein im Garten: Claudia versagt Julian ihre Liebe und ihre Freundschaft.

Unterdessen wird den Untertanen immer bewusster, dass Julian nur nach aussen vorgibt, Christ zu sein, dem heidnischen Glauben jedoch weiter anhängt und den alten Götterglauben nicht abgelegt hat.

Im Jahre 359 n. Chr.: Constantius kämpft gegen den Perserkönig Sapor. Auch Julian kämpft an verschiedenen Fronten in Gallien. Zudem muss er sich gegen Florentinus, den Vater von Claudia, wehren, dessen Rechte von ihm eingeschränkt worden sind.

Ein drittes Mal kommt Julian nach Augst. Konstantin, der Bruder von Claudia und ehemalige Verlobte von Sabina, begleitet ihn. Julian überwirft sich mit Florentinus, der vom Augustus Constantius unterstützt wird. Konstantin, der Sohn des Florentinus, verhält sich loyal zu Julian und zettelt einen Aufruhr gegen seinen Vater an. Julian wird in Augst zum Imperator ausgerufen, was er zurückweist.

Im Jahr 360 n. Chr.: Julian weilt in Paris. Dort wird er wiederum zum Augustus ausgerufen. Julian nimmt dieses Mal die Regentschaft an. Er bittet den Kaiser um Bestätigung. Florentinus lässt er auf Castelen gefangen setzen. Bischof Irenäus wird von Kaiser Constantius zu Julian nach Paris geschickt, um ihn im Namen Gottes zur Vernunft zu bringen. Julian bekennt sich zur alten Götterwelt.

Julian regiert Gallien und wird in Vienne ein drittes Mal zum Augustus ausgerufen. Dort erscheint er erstmals mit den Insignien des Kaisers. Daraufhin beginnt er mit den Vorbereitungen zum Feldzug gegen Constantius. Helena, Julians Frau, stirbt. Und: Dieser liebt Claudia immer noch.

Im Jahr 361 n. Chr.: Constantius hat die Front in Persien soweit unter Kontrolle gebracht, dass er sich nun den Problemen in Gallien zuwenden kann. Julian trifft ein viertes Mal in Raurica ein, und er will Claudia zurückerobern. Dafür bietet er ihr die Sorge um die christliche Kirche in seinem Reich an. Diese lehnt ab und gesteht ihm ihre Liebe zu Rogatus. Julian droht ihr mit dem Tod ihres Vaters, falls sie ihn nicht heiraten will. Sie gibt sich in Gottes Hand. Julian besinnt sich und gibt sie frei. Florentinus wird verbannt. Er geht nach Konstantinopel. Gleichzeitig macht Irenäus seinem Bischof Rogatus klar, dass Claudia sich Ju-

lian die ganze Zeit wegen ihrer Liebe zu Rogatus verweigert hat. Rogatus und Claudia finden sich.

In Augst ist Ruhe eingekehrt. Ein neuer Präfekt namens Sallustius weilt in Augst. Er residiert nicht auf Castelen, sondern hat sich einen Palast auf der Grienmatt bei den Bädern erbauen lassen.

Kaiser Constantius stirbt am 3. November des Jahres 361 n. Chr. in Mopsukrene, am Fuss des Taurus. Noch davor hat er Julian zu seinem Nachfolger bestimmt. Julian trifft darauf in Konstantinopel ein. Er richtet die alten Tempel neu her; zugleich verkündet er Glaubensfreiheit (den Arianern wie den Anhängern des Athanasius). Die Kirche verleiht ihm dennoch den Namen Julian Apostata – der Abtrünnige. Darauf verfügt Julian, dass die Güter, die Konstantin den Christen geschenkt hatte, wieder herausgegeben werden und den Christen der Zugang zu den Schulen und den christlichen Lehrern verwehrt wird.

Im Jahr 362 n. Chr.: Julian nimmt den wieder ausgebrochenen Krieg gegen Persien auf und zieht nach Antiochia. Er verweigert Sapor den Frieden.

26. Juni 363 n. Chr.: Julian wird vom Pfeil eines Persers getroffen und tödlich verwundet.

Jovianus, ehemaliger Präfekt von Raurica, wird in Persien zum Imperator bestimmt. Er verzichtet auf die Eroberungen in Mesopotamien und zieht ab. Er gibt der Kirche ihre Rechte zurück. Am 17. Februar 364 n. Chr. stirbt Jovianus.

Valentinian wird zum Kaiser erkoren.

Konstantin, der Sohn des Florentinus, kehrt vom Feldzug in Persien nach Raurica zurück. Mittlerweile hat seine Schwester Claudia zwei Kinder von Rogatus. Konstantin ist zum Christentum zurückgekehrt und erobert damit Sabina zurück.

Darstellungsweise

Käthe Papke nimmt die historische Figur Julians und damit die römische Zeit zu Hilfe, um ihre persönlichen, deutlich christlich geprägten Moralvorstellungen darzustellen. Dabei wird mit viel Pathos nicht nur der Glaubenskampf zwischen den Anhängern des Athanasius und des Arius dem Leser (oder wohl eher der Leserin!) näher gebracht, sondern auch die Glaubenshaltung von Julian wird kritisch beleuchtet: Er wird immer wieder als Abtrünniger gegenüber dem rechten Glauben skizziert. Allerletzte Moral ist ja dann auch, dass Konstantin, der Sohn des Florentinus, nur durch die Rückkehr zum Christentum endlich seine grosse Liebe Sabina gewinnen kann.

Des Weiteren wird viel Gewicht darauf gelegt, wie sich eine Frau gegenüber den Männern zu verhalten hat. Sie soll demütig und gehorsam sein, aber auch klug darf sie sein (die Mädchen beschäftigen sich immerhin mit den Schriften der Philosophen und Kirchenväter). Die Frau weiss zudem um ihr Schicksal, das sie z. B. als Soldatenbraut erwartet. Wahrscheinlich verarbeitet Papke hier eigene Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg.

Sie beschreibt mit vielen Schnörkeln und Details allerlei Irrwege (sei's in der Liebe oder in der Religion). Dabei ist ihr wichtig zu zeigen, dass sich trotz Verfehlungen der rechte Weg schliesslich finden lässt. Historische wie archäologische Fakten sind ihr Mittel zum Zweck, und dem Leser werden nur wenige Beschreibungen einer römischen Stadt oder des römischen Alltags vermittelt.

Kuriositäten

- Auf Castelen steht der Palast des Praefekten (S. 11). Alle im Roman erwähnten Schauplätze liegen in der Oberstadt von Augst. Diese war jedoch zu der Zeit – nach heutigem Forschungsstand – bereits aufgegeben. Vom Kastell von Kaiseraugst vernimmt der Leser nichts.
- Konstantin (Sohn des Florentinus): «Es ist fast so wie in den Tagen Neros und Domitians, obgleich seither fast zweihundert Jahre verstrichen sind» (S. 17). Konstantin vertut sich hier etwas mit den Jahreszahlen und verrechnet sich um 100 Jahre.
- Julian wird als Sohn des grossen Konstantin bezeichnet, obwohl er dessen Neffe ist (S. 17).
- Der Tempel auf dem Forum wird im Roman als «Herkulestempel» bezeichnet (S. 27 f.). Die zeitgenössische Forschung wies ihn dem höchsten römischen Gott Jupiter Optimus Maximus zu. Heute wird er als Tempel der Göttin Roma und des ersten Kaisers Augustus angesehen.
- Bischof Irenäus lebt nach der Kunde unter Marc Aurel in Lyon. Der erste für die Augster Gegend bekannte Bischof heisst Justinianus Rauracorum und soll im Jahr 346 n. Chr. an einem Konzil in Köln teilgenommen haben.
- Julian ist im Jahr 359 n. Chr. nur einmal (und nicht viermal!) in Augst. Er wurde in Paris – und nicht in Augst – zum Augustus ausgerufen.

Zitate

- S. 56: «Abschiednehmen ist das Los der Soldatenbraut und -frau. Aber die Hoffnung auf Wiedersehen bleibt.»
- S. 74: «Sie (Helena) ist in Wahrheit ein armes, bitterarmes Weib und trägt gewiss sehr schwer an ihrem Los.»
- S. 75 (Claudia zu Flavius Claudius alias Julian): «Ihr Männer seid Egoisten, auch du, wenn es dich ärgert, wenn ich für Prinzessin Helena mehr empfinde als für Prinz Julian.»
- S. 75 (Claudia): «Das Weib hingegen ist mit all ihrem Leid nur auf sich angewiesen und muss es allein tragen.»
- S. 75 (Julian): «Glück sucht Glück, nicht Beruf!»
- S. 85: «Wie ein Sturm ging seine Leidenschaft über Claudia hin, sie war unfähig zu sprechen. Willenlos lag sie an seiner Brust, glühende Röte kam und ging

auf ihrem schönen Gesicht, in holder Verwirrung sahen ihre dunkelblauen Augen zu ihm auf.»

- S. 87 (Julian): «Fragt wahre Liebe nach dem ›Woher-Wohin‹? Bleibe mir, was du geworden bist, mein Glück, mein Stern!»
- S. 115 (Sabina): «Mich trennt von dir mein Glaube – meine Liebe bleibt dir auf ewig.»
- S. 80 f. (Julian): «Es ist noch lange nicht erwiesen, dass das Christentum den letzten Sieg behalten und feiern wird, teure Claudia. Oder meinst du wirklich, dass eine Lehre, deren Anhänger sich selbst wegen der Person ihres Gottes und Heilandes bekämpfen, ein nach Wahrheit und Licht dürstendes Herz befriedigen kann.»
- S. 84 (Paulina): «Der gütige Gott wolle uns gnädig bewahren! Werden die Tempel wieder geöffnet, dann fliesst auch aufs neue edles Märtyrerblut.»
- S. 95 (Quintus Julius): «Wer unseren Herrn Christus zum Geschöpf macht, raubt ihm die Ehre und uns die Erlösungsmöglichkeit.»
- S. 156 f. (Irenäus): «Religionskämpfe werden immer mit viel mehr Zähigkeit und Wut geführt als alle anderen – das war so in den letzten Jahrhunderten, ist in der Gegenwart das gleiche und wird so bleiben bis zu dem Tage, da es heissen wird: ›Eine Herde unter einem Hirten‹.»

Kampf um Augusta Raurika

Diese Erzählung ist in der Reihe SJW Schweizerisches Jugendschriftenwerk erschienen¹⁸.

Schauplatz

Augusta Raurica

Zeit

Spätromische Zeit, jedoch ohne präzise Zeitangaben

Handlung

An einem sonnigen, schwülen Tag geht der reiche, vornehme Kaufherr und Ratsherr Gajus über das Forum. Auf dem Forum herrscht allerlei Treiben, Soldaten spielen in

18 A. Heizmann, Kampf um Augusta Raurika. Bewegte Tage in der Römerstadt. SJW Schweizerisches Jugendschriftenwerk Nr. 331 (Zürich 1961³). Der nachfolgende Text wurde von Sylvia Fünfschilling verfasst.

der Portikus. Die Leute plagen Sorgen, denn der Limes ist gefallen und mit den Flüchtlingen treffen jeden Tag neue *Schreckensmeldungen über die Germanen* ein.

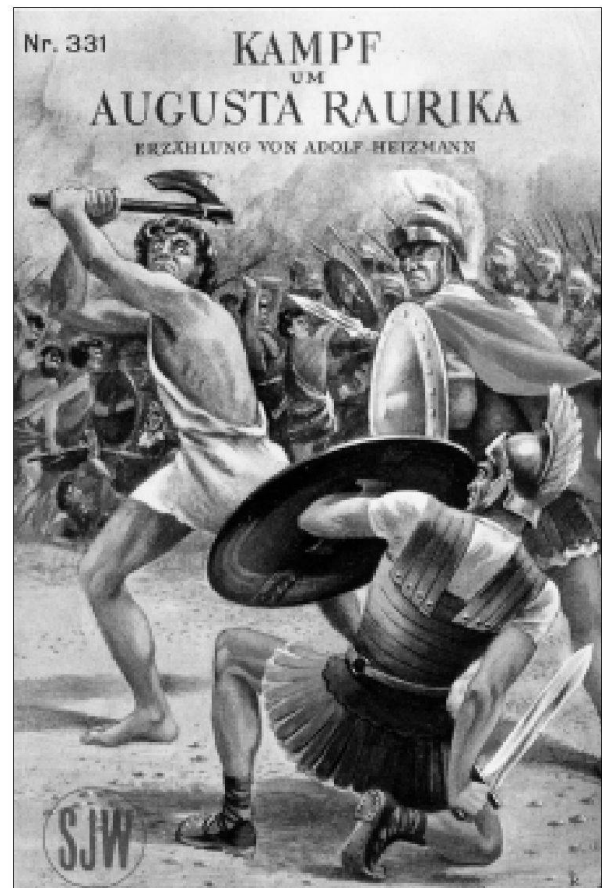
Die ganze Stadt ist in erhöhter Alarmbereitschaft. Gajus, der reiche Kaufherr mit grosser Villa und drei Gutshöfen vor der Stadt, kehrt zu den spielenden Soldaten zurück und fragt nach seinem verschwundenen Sohn Claudius. Die Soldaten verspüren keine Lust, ihm bei der Suche behilflich zu sein. Der Sohn scheint Asthmatiker zu sein, schwächliche Söhne gelten als Schmach. Die Mutter Claudia will auch wegen der Gesundheit des Sohnes schon lange wieder zurück nach Latium, sie fühlt sich im rauen, nordischen Klima unwohl und unter den Leuten fremd. Sie weiss auch, dass die Römer als Eroberer bei den Raurikern nicht beliebt sind. Der Hausherr jedoch will seinen Besitz hier nicht aufgeben. Da Claudius immer noch nicht zurück ist, beschliesst er, ihn zu suchen. Gerade als er sein Pferd besteigen will, kehrt Claudius mit einem Raurikerbuben zurück.

Claudius war also mit seinen römischen Kameraden trotz Verbots am Rhein gewesen, wo ihn beim Baden die Strömung fortgerissen hatte. Niemand wollte ihm helfen, alle hatten Angst vor der Strafe, nur der in der Nähe mit seinem Vater Netze flickende Wacho bemerkte Claudius' Not und zog ihn ans Ufer. Der Römerjunge wurde bei Wacho zuhause wieder aufgepäppelt und dann mit Wacho zusammen auf den Heimweg geschickt. Wacho staunt nicht schlecht, als er in die Stadt und vor allem in das vornehme Haus von Claudius' Eltern kommt, das so anders ist als sein armseliges Zuhause.

Die reiche Ausstattung des römischen Stadthauses wird detailliert beschrieben und die Ärmlichkeit der einheimischen Behausungen deutlich gemacht. Claudius erzählt den Eltern von seiner Rettung und den köstlichen Hirsefladen und Rübenklössen, die er im Hause Wachos genossen hat und die seiner Mutter Claudia gänzlich unbekannt sind. Alle danken Wacho überschwänglich für Claudius' Rettung, was Wacho ganz schüchtern macht, denn für ihn war die Rettung des Römerjungen eine Selbstverständlichkeit. Nach der Stärkung aus der alabasternen Früchteschale, in der Wacho unbekannte Früchte liegen, erhält Wacho ein purpurrotes Seidentuch und Bogen und Köcher als Geschenk.

Am nächsten Morgen macht Gajus mit seinem Sohn einen Ausflug zur Hütte von Wachos Eltern. Zurzeit sucht er einen neuen Gutsverwalter und konnte bisher keinen finden, da es unter der einheimischen Bevölkerung zu gären begonnen hat und diese meint, der Druck unter den Alamannen wäre ein geringerer als unter der Römerherrschaft. Der kluge Hatto überzeugt ihn sofort, und er bietet ihm einen Posten als Gutsverwalter auf einem seiner Landgüter an. Für die einheimische Familie bedeutet dieses Angebot neue Freiheiten und ein besseres Leben. Sie ziehen mit wenig Gepäck zum Gutshof.

Wacho wird zusammen mit Claudius erzogen. Nach vier Jahren hat sich die politische Lage am Rhein ver-



schlechtert, die Brücke ist zerstört und die Befestigung und Bewachung der Grenze verstärkt worden. Die Alamannen siedeln bis zum rechten Rheinufer und sind vom linken aus bei ihrem Treiben zu beobachten.

Wacho und Claudius sind zum Kundschafterdienst aufgeboten und beobachten das gegenüberliegende, feindliche Ufer. Als sie verdächtige Beobachtungen machen, wollen die Soldaten ihnen zuerst nicht glauben. Doch Wacho kann sie davon überzeugen, dass die Germanen dabei sind, Flösse für eine Überfahrt zu bauen. Es ergeht Meldung, um das Heer zum Schutz der Stadt aufzubieten. Vorsorglich verlassen viele die Stadt und ziehen auf ihre Landgüter. Die Ankunft der Truppen verzögert sich und so erschallt eines Nachts der Ruf: «Die Alamannen!» Die in der Stadt stationierten, wenigen Soldaten können den Angriff nicht abwehren und bald flüchten alle aus der brennenden Stadt. Die Alamannen plündern nach Herzenslust und machen es sich mit ihrem Raubgut auf dem Forum gemütlich, wo alsbald Gelage stattfinden.

Claudia und Claudius machen sich nach Italien auf, Hatto will aber als Verwalter im Gut bleiben. Wacho wäre gern mit nach Italien gegangen, wird aber von Hatto gebraucht und bleibt ebenfalls. Unterwegs treffen die Flüchtenden auf die in der Stadt eintreffenden Truppen und Gajus, der zur Umkehr rät, da nun die Legionen ja hier seien.

Nach kurzem Kampf werden die Germanen wieder aus der Stadt vertrieben, und die Truppen lagern am Rhein, in der Nähe des als Kastellstandort ausgemachten Platzes. Baumaterial aus der ganzen Stadt wird zum Aufbau dieses Kastells zusammengesucht. Gajus und Claudius suchen in den Trümmern ihrer zerstörten Stadtvilla nach Überresten und finden eine Götterstatuette, was sie als gutes Omen deuten. Die Eltern von Claudius machen sich auf ihre Heimreise nach Italien, Claudius, nunmehr volljährig, bleibt auf den ererbten Gütern und soll mit Wacho zusammen Handel mit dem neu entstandenen Kastell treiben.

Darstellungsweise

Deutlich gezeigt wird der Unterschied zwischen den überlegenen Eroberern und den einfachen Einheimischen. Alles ist sehr klischeehaft geschildert, und es ist viel von «Ruhm und Ehre», Heimat und ähnlichen Schlagwörtern des frühen 20. Jahrhunderts zu spüren. Die Geschichte jedoch ist erzählerischer als «Zeno, der Römerbub»¹⁹. Eigentliche Fehler sind nicht auszumachen, einzig ein purpurrotes Tuch, die Farbe der Senatoren und Kaiser, dürfte kaum an Wacho verschenkt worden sein.

Zitate

- S. 4: «**Kampfesmüde** und vom langen Nichtstun **verweichlicht**, hatten sich die Garnisonen immer weiter nach Süden zurückziehen und Posten um Posten aufgeben müssen.» ... Weiter unten: «Erst vor wenigen Tagen hatte man einen Alamannen aufgegriffen, der sich bei der Mündung der Wasserleitung in den Rhein zu verstecken versucht hatte. In ledernen Fesseln hatte man den **blonden Recken** über das Forum zum Gerichtsgebäude geführt.»
- S. 10: «Doch, wer war der **blondschopfige** Jüngling an seiner Seite, in **rauhem Gewand** und mit **nackten Füßen?**» ... Weiter unten: «Was hatte sein Sohn, der Erbe eines angesehenen Römers, mit diesem **Eingeborenen** zu tun? Solche Gesellschaft schickte sich nicht mehr für ihn. Früher wäre es noch entschuldbar gewesen, als Claudius die feineren Unterscheidungen zwischen Römern und Barbaren noch nicht gekannt hatte.»
- S. 11: «Ein köstlicher Duft, wie ihn Wacho noch nie wahrgenommen hatte, durchzog die Villa. In der niederen Lehmhütte seiner Eltern roch es schlecht. Zusammen mit den Menschen wohnte ja das Kleinvieh im gleichen Raum. Auch war die Hütte stets von beisendem Rauch erfüllt. **Wie anders war es hier!**»
- S. 14: «Und als Claudius seinem neuen Freunde gar einen solchen Goldapfel in die Hand legte, kannte das Entzücken dieses **Naturkindes** keine Grenzen.»
- S. 15: «Und weil er nicht gelernt hatte, sich so zu bedanken, wie es bei den Römern Sitte war, hing er sich

Köcher und Bogen um die Schulter und schlang das glänzende rote Tuch geschickt um die Lenden. Dann begann er vor Freude ganz ausgelassen zu tanzen.»

- S. 18 zum Abschied von der einfachen Lehmhütte: «Und vor allem: **trotz** ihrer Armut waren sie **zufrieden** gewesen.»
- S. 19: «Die Römer hatten es aufgegeben, die **Germanen zu vertreiben** und das verlorene Grenzland jenseits des Stromes zurückzugewinnen. Ihre häufig wechselnden Regierungen waren uneinig und wurden von den machtlüsternen und launischen Legionsführern nach Gutdünken gestürzt. Es war begreiflich, dass auch im Volke der **Wille zur Einigkeit** abhanden gekommen war. **Man lebte in den Tag hinein und vergnügte sich; ...**».

Zeno, der Römerbub

Das Heft ist Teil einer Reihe von geschichtlichen Arbeits-texten für den Schulunterricht²⁰.

Schauplatz

Augusta Raurica

Zeit

Allgemein Römerzeit, jedoch ohne präzise Zeitangaben

Handlung

Zeno, Sohn eines angesehenen, reichen Hauses, geht zum Violenbach. Als er Fische im Wasser entdeckt, will er sie fangen. Nachdem er endlich acht Fische gefangen und diese neben seiner Toga im Gras abgelegt hat, entdeckt er einen bunten Vogel. Diesem folgt er immer weiter, bis er sich verlaufen hat. Die Nacht bricht herein, er sitzt ängstlich im Dunkeln und wird von einem Raurikerjungen entdeckt.

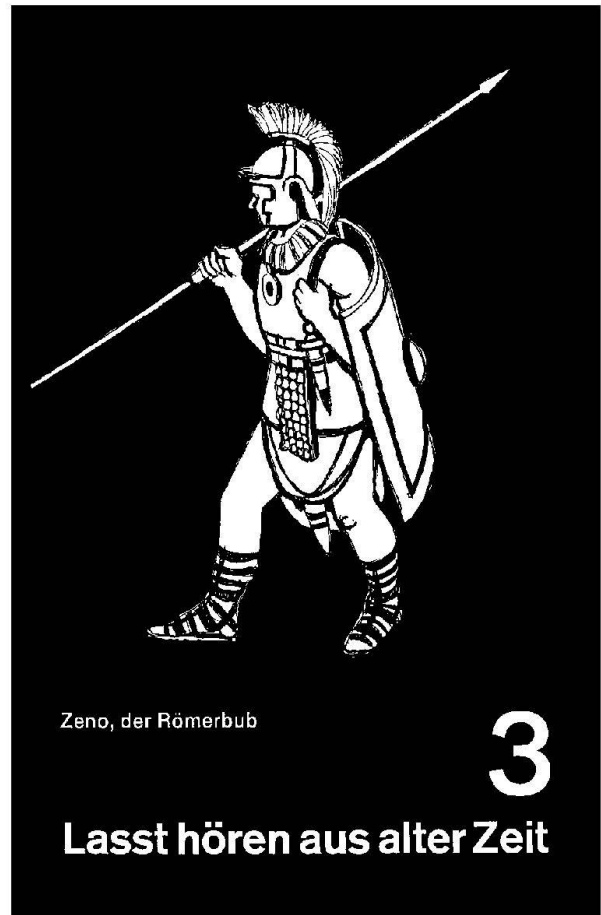
Zeno wird von dem gebrochen Lateinisch sprechenden Jungen in die Hütte der Eltern geführt. Die Hütte ist aus Holz, die Wände aus mit Lehm verstrichenem Ruten-

¹⁹ Vgl. nächsten Abschnitt.

²⁰ K. Bächinger/J. Fisch/E. Kaiser (Hrsg., Federzeichnungen v. J. Wel-ti), Zeno, der Römerbub. Lasst hören aus alter Zeit 3. Geschichtliche Arbeitshefte (St. Gallen 1961). Der nachfolgende Text wurde von Sylvia Fünfschilling verfasst.

werk, das Dach aus Stroh. Die einfache Stube ist düster, zum Abendessen gibt es Brei. Auf dem Laubsack, zuge-
deckt mit einem Tierfell, kommt Zeno lange nicht zur Ruhe, denn das Brummen der im Hause befindlichen Kühe schreckt ihn zuerst. Er hält es für Bärengebrumm. Am anderen Morgen muss der Raurikerjunge mit Namen Othman Zeno nach Hause bringen. Unterwegs finden sie die kostbare Toga wieder, die Fische jedoch sind verschwunden. In der Stadt, in der Othman noch nie gewesen ist, kommt er aus dem Staunen nicht heraus. Die Häuser aus Stein und vor allem die reiche Villa von Zenos Eltern!

Othman sieht im reichen Stadthaus Springbrunnen und traut sich kaum auf den bunten Mosaikboden. Als man die beiden entdeckt, wird zuerst Zeno überschwänglich begrüsst und dann Othman von allen Seiten betrachtet. Als Dank für die Rettung des Sohnes darf er nun zwei Tage Gast sein und sich wie im Märchen verwöhnen lassen. Dies beginnt mit einem Bad und mit neuen Kleidern. Dann folgt ein köstliches Mahl, bei dem Othman erst zu lernen hat, wie man bei den Römern isst. Nach dem Bad zeigt Zeno Othman die Stadt mit allen ihren Einrichtungen, den Läden und dem Markt, den Thermen, den Tempeln und letztendlich gehen sie ins Theater. Am anderen Morgen wird Zeno zum Verwalter des Gutshofs der Familie geschickt, und Othman darf ihn begleiten. Er lernt bei dieser Gelegenheit die Schreiftäfelchen kennen und staunt über die Grosszügigkeit der Gutshofanlage. Das Haus des Verwalters ist nicht so reich wie die Stadtvilla, aber gegenüber der Hütte seiner Eltern immer noch beachtlich. Das Essen kommt ihm eher bekannt vor, doch wird es hier feiner zubereitet als zuhause. Zum Abschluss der zwei ereignisreichen Tage bekommt Othman ein Messer geschenkt, mit welchem er auf dem Markt geliebäugelt hatte. Er wundert sich, dass Zeno dafür eine goldene Scheibe gibt, kennt also auch noch kein Geld. In der Stadtvilla angelangt, darf er auch seine neuen Kleider behalten und erhält oben-



drein eine Münze als Dank für die Rettung von Zeno. Mit der Bitte um baldigen Besuch wird Othman nach Hause entlassen.

Darstellungsweise

Erzählt wird eine ähnliche Geschichte wie in «Kampf um Augusta Raurica». Deutlich gezeigt wird der Unterschied zwischen den überlegenen Eroberern und den einfachen Einheimischen. Bei Zeno jedoch wird dies weniger klischeehaft ausgedrückt. Man bemüht sich um eine gewisse Wissenschaftlichkeit und möchte möglichst viel vorstellen. Das Heft ist didaktisch aufgebaut. Eigentliche Fehler sind nicht auszumachen.

Zitate

- S. 4: «Ein **struppiger** Knabenkopf war aufgetaucht. Ein Bub in **schlechten** Kleidern schaute ihn plötzlich aus grossen, **blauen** Augen an.»
- S. 7: «Aber sauber waren die Strassen, sauberer als der Stubenboden daheim.»

Das abenteuerliche Leben Weros (Rauracher, Römer)

Die Erzählung entstammt einer Sammlung von Texten zur Geschichte des Baselbiets, die bis in die 1980er-Jahre im Schulunterricht Verwendung fand²¹.

Schauplatz

Gegend des heutigen Sissach (Töpferdorf Sissach-Brühl, Fluchtburg Sissacherfluh) im Land der Rauriker, später Augusta Raurica

Zeit

Ab ca. 60 v. Chr.

Handlung

Der junge Wero ist Leibeigener des Egghofbauern, dessen Hof, wie auch das nahe Töpferdorf, von einer Rotte Alamannen überfallen wird. In verschiedene Hinterhalte gelockt, werden die Angreifer verprügelt oder getötet, und der Rest zieht schliesslich ab. Da der Bauer beim Überfall ums Leben kommt, wird Wero ein freier Mann, heiratet und baut selbst einen kleinen Hof. Diesen muss er aber schon nach einem Jahr wieder abbrennen, da die Rauriker beschlossen haben, sich den Helvetiern auf ihrem Zug nach Süden anzuschliessen und wie diese ihre Heimstätten zu zerstören, um den Anreiz zur Rückkehr zu vermindern. Nach der Niederlage bei Bibracte werden die beiden Stämme von Caesar dazu verpflichtet, sich wieder in ihrem alten Siedlungsgebiet niederzulassen. Weros Frau hat in der Schlacht mitgekämpft und ist gefallen. Die Römer besetzen das Helvetier- und Raurikergebiet. Wero muss beim



Strassenbau und später bei der Errichtung der Stadt Augusta mithelfen. Er freundet sich mit Antonius, einem älteren römischen Unteroffizier, an. Als dieser nach Ende seiner Dienstzeit ein Stück Land erhält, will er darauf einen Gutshof errichten. Wero soll dabei mithelfen und wird später zum Gutsverwalter bestimmt. Er heiratet in zweiter Ehe eine Alamannin, mit der er einen kleinen Sohn hat. Ein Freund des Antonius, der aus Vindonissa zu Besuch auf den Gutshof kommt, ist so erfreut über die gute Bewirtung, dass er Wero zwei Eintritte ins Theater von Augusta schenkt. Der Hausherr steuert zwei Denare und einen freien Tag für Wero und seine Frau bei, und die beiden verbringen einen erlebnisreichen Tag in der Stadt.

Darstellungsweise

Sehr didaktisch. Es wird versucht möglichst viel Wissen über Geschichte und Archäologie in die Erzählung zu packen. Die Handlung tritt zugunsten von zahlreichen Beschreibungen zurück. Zeittypisch ist auch die Verwendung des Begriffs Alamannen für den frühmittelalterlichen Volkstamm zur Unterscheidung von der heutigen Volks- und Sprachgruppe der Alemannen.

Archäologische Fakten

Im Allgemeinen werden die Fakten korrekt wiedergegeben, zumindest nach dem damaligen Wissensstand. Es gibt aber, nebst Geschichtsinterpretationen, die nicht als solche zu erkennen sind (z. B. die Erwähnung von Germanenangriffen auf die Rauriker, die möglicherweise auf Kriegspropaganda Cäsars beruhen), auch Fehler und Unstimmigkeiten. So ist es z. B. kaum möglich, die ganze Geschichte in die Lebenszeit eines Menschen zu zwängen. Nehmen wir an, Wero wäre um 75 v. Chr. geboren, dann wäre er beim Zug nach Bibracte 17-jährig. Geht man vom historisch überlieferten Gründungsdatum der Colonia Raurica im Jahr 44 v. Chr. aus, wäre sein Besuch in der Stadt im Alter von 40 bis 50 Jahren absolut möglich. Zwar war vor 1960 schon bekannt, dass die ältesten Funde aus Augst nur bis etwa 15 v. Chr. zurückreichen, doch nahm man an, dass die frühesten Schichten einfach noch nicht gefunden waren. Heute glaubt man an eine erste Gründung an einem andern Ort, etwa auf dem Basler Münsterhügel, und an eine Verlegung an die Ergolz mündung um 15 v. Chr. Was aber überhaupt nicht in die Frühzeit passt, ist die Beschreibung von Augusta anlässlich des Besuchs von Wero.

21 E. Grauwiler, *Ruhe der Höhlenbube und andere geschichtliche Erzählungen*. Kantonale Lehrmittelverwaltung Baselland (Liestal 1967²) 52–81.

So zeigt er seiner Frau die Frauenthermen, deren erste Periode Rudolf Laur-Belart schon 1959²² in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datierte, den ebenfalls erwähnten Schönbühltempel setzte Laur-Belart gar ein Jahrhundert später an²³ (neuere Forschungen datieren ihn etwa um 70 n. Chr., in die gleiche Zeit wie die erste Steinbauphase des Theaters, das Wero und seine Frau besuchen). Wero könnte also die Stadt frühestens um 50 n. Chr. besucht haben, und da wäre er bereits 125 Jahre alt gewesen!

Ein kleinerer Irrtum ist z. B. die Erwähnung von Knöpfen, die in der Römerzeit unbekannt waren, hingegen stimmt der Zusammenhang, nämlich dass sich ein Soldat selbst um die Instandhaltung seiner Ausrüstung zu kümmern hatte²⁴.

Zitat

- S. 76–78: «Für Wero und seine Frau ist dieser Tag ein Festtag. Schon am Morgen fahren sie stadtwärts. In Augusta stellen sie das **Gefährt** bei Meister Messor, dem Metzgermeister, ein, und nun geht's durch die Stadt. Zuerst besuchen sie den **Marktplatz**. Ist das ein buntes Treiben! Da kann man kaufen, was das Herz begehrt. Hier besorgt sich ein Bauer eine **Schafschere**. Dort liest ein anderer eine **Tonlampe** aus. Eine einfache tut's für ihn. Schöne **Geräte und Schmucksachen aus Elfenbein** locken ebenfalls zum Kauf. Aber sie sind teuer und können nur von **Stadtträten** und **Offizieren** erworben werden. Ein vornehmer **Beamter** mustert einen **goldenen Fingerring mit dem Bild des Kaisers**, und eine reiche **Römerin in langem, weissem Gewand** hat sich einen **roten Schmuckstein** ausgesucht. Er passt ausgezeichnet zu ihrem **pechschwarzen Haar**. – Hier steht ein Soldat und hängt eine neue **Schwertscheide** an seinen **breiten Ledergurt**. Sein Kamerad steht an der Verkaufsstelle nebenan. Er wählt einen schönen **Spielwürfel** aus und ein paar **Steine** zum **Brettspiel**. Ein anderer kauft sich **Faden, Nadeln und Knöpfe**. Er ersteht sich auch eine **Schreibtafel (ein mit Wachs überzogenes Holzbrettchen)** und einen **eisernen Griffel**, damit er seinen Angehörigen die glückliche Ankunft in Augusta Raurica mitteilen kann.»

Die Alamannen kommen

Die Geschichte stammt aus dem selben Bändchen wie die vorige²⁵.

Schauplatz

Augusta Raurica, das Ergolzthal und seine Seitentäler

Zeit

Etwa **260 n. Chr.**, nicht explizit erwähnt: «nach 300 Jahren Frieden»

Handlung

An der durch viele Wachtürme befestigten Rheingrenze fühlen sich die Römer durch die nördlich davon angesiedelten Alamannen bedroht. In einer Nacht wird Augusta tatsächlich niedergebrannt, und die römische Bevölkerung flieht in die Berge. In der Folge gelingt es, die Alamannen nochmals über den Fluss zurückzudrängen. Am Rhein wird ein festes Soldatenlager errichtet, die alte Stadt dient als Steinbruch. Etwa hundert Jahre können sich die Römer so noch halten, dann «stürmen die Alamannen mit Gewalt herein und vertreiben sie aus unserem Land» (S. 84). Es folgen Schilderungen der alamannischen Landnahme, des Lebens auf einem alamannischen Gehöft, der germanischen Götterwelt sowie der Christianisierung durch fremde Wandermönche.

Darstellungsweise

In dieser Geschichte wird stark mit Gegensätzen gearbeitet: *verweichlichte Römer* gegen *bärenstarke Alamannen*, *minderwertiges Heidentum* gegen *siegreiches Christentum*. Wie bei «Wero der Rauracher» steht die Vermittlung von Kenntnissen im Vordergrund.

Archäologische Fakten

Es wird der Forschungsstand der Zeit wiedergegeben: So wird Augusta Raurica in einer Nacht von den Alamannen vernichtet. Heute glaubt man eher an einen allmählichen Niedergang aus politischen und ökonomischen Gründen im 3. Jahrhundert. Ein Erdbeben um die Jahrhundertmitte trug zum weiteren Zerfall bei. Auch Kampfhandlungen um 274/75 n. Chr. führten nicht zur Auflöserung der Stadt, denn man richtete sich zunächst für etwa 30 Jahre notdürftig im höchstgelegenen Quartier der Oberstadt, auf dem Hügel von Kastelen, ein, den man mit einer Befestigung sicherte, bevor der Bau des Kastells am Rhein erfolgte.

22 R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica (Basel 1959³) 84.

23 Laur-Belart (Anm. 22) 73.

24 Vgl. das anschliessende Textzitat.

25 Grauwiler (Anm. 21) 82–93.

Auch die Verdrängung der Römer durch die Germanen nach der Mitte des 4. Jahrhunderts war in Wirklichkeit nicht der in der Erzählung geschilderte, abrupte Vorgang. Offenbar hielt sich die aus der gallorömischen hervorgegangene christlich-romanische Bevölkerung im Kastell noch mindestens 100 Jahre in einer von (heidnischen?) Germanen besiedelten, ländlichen Umgebung²⁶.

Prisca und Silvanus

Das jüngste «literarische» Werk über Augusta Raurica ist ein Comic, der in engster Zusammenarbeit der Autorin²⁷ mit der Römerstadt entstanden ist.

Schauplatz

Augusta Raurica, später das Kastell von Kaiseraugst

Zeit

1. Mai 239 bis 321 n. Chr.

Handlung

Silvanus wächst als Sohn des Metzgers Marcus Aurelius Ciltus und der Valeria Augustilla in Augusta Raurica auf. Als er neun Jahre alt ist, erlebt er einen folgenschweren Tag: Zuerst lernt er die um ein Jahr jüngere Licinia Prisca, Tochter des Bronzegießers Aulus Licinius Crescens, kennen, deren Mutter bei der Geburt des zweiten Kindes gestorben ist. Die beiden sind fortan unzertrennlich. Auf dem Heimweg von dieser ersten Begegnung beobachten sie einen Sklaven des Ciltus bei krummen Geschäften mit einem Fremden. Silvanus verfolgt diesen, stellt ihn, droht, alles auszubringen, wenn er nicht sofort verschwinde, und läuft weg. Am selben Tag verletzt sich sein zweitältester Bruder Olus in der Metzgerei mit dem Messer. Auf dem Weg zum Arzt stossen Silvanus und sein ältester Bruder Fuscinus in der Dämmerung wieder auf den Fremden, der den Knaben erkennt und bedroht. Silvanus kann sich losreissen und zum Arzt zu laufen, während sein Bruder den Angreifer aufhält. Als Fuscinus nicht nach Hause kommt, machen Silvanus und sein Vater sich auf die Suche und finden ihn erstochen. In der Nacht stirbt Olus an einer Blutvergiftung. Am andern Tag erkennt Silvanus auf dem Markt den Mörder an der Stimme. Trotz sofortiger Verfolgung durch die Menge kann dieser entkommen.

Am 13. August 250 n. Chr. richtet ein Erdbeben in Augusta Raurica grosse Schäden an, viele Menschen sterben. Im selben Jahr wird Silvanus Lehrling bei Priscas Vater. Am 21. Juni 255 n. Chr. heiraten die beiden. Der Ehe ent-



springen zwei Kinder, Reginus und Silvina. Die Situation in Augusta Raurica verschlechtert sich. Einerseits droht Gefahr von den Alamannen jenseits des Rheins, noch schlimmer aber sind die innenpolitischen Verhältnisse. Die wirtschaftliche Lage ist katastrophal, Mord, Totschlag und Kämpfe zwischen rivalisierenden Soldatengruppen sind an der Tagesordnung. Viele Einwohner wandern ab. Die 13-jährige Silvina entwischt eines Abends im Jahr 274 n. Chr. zu ihrer Freundin in die Unterstadt. Die besorgte Mutter eilt ihr nach und kann sie in letzter Minute vor dem Schwert eines Angreifers retten. Prisca selbst aber wird erschlagen und ihre zerstückelte Leiche zusammen mit andern Opfern in einen Sodbrunnen geworfen. In der Oberstadt toben Strassenschlachten, ob Alamannen daran beteiligt sind, bleibt ungewiss, es werden nur Leichen in römischen Uniformen gefunden. Die ganze Stadt wird zerstört, die verbleibende Bevölkerung zieht sich auf den ei-

26 Ich danke Markus Peter für die Durchsicht dieser beiden Abschnitte und seine von mir übernommenen Präzisierungen.

27 D. Šimko (Geschichte)/Roloff (Zeichnungen), Prisca und Silvanus. Band 1: Unruhige Zeiten in Augusta Raurica. Augster Mush. 15 (Augst 1995¹, 1997²), Band 2: Die Zerstörung von Augusta Raurica. Augster Mush. 18 (Augst 1996).



Gutenachtgeschichte, der Auftritt von Gladiatoren oder eine Theateraufführung, bieten Anlass zur Verbreitung weiterer Informationen über die Antike.

Man kann dem Comic vorwerfen, dass er viel Gewalt enthalte. Zu den bereits erwähnten Gräueln kommen noch der ausführlich geschilderte Tod des Gladiators Taurus in der Arena und ein – glücklicherweise abgewehrter – Raubüberfall auf der Rückreise von Aventicum. Immerhin erlebt man wie in einem antiken Drama die blutigsten Szenen meist nur in Schilderungen von Zeugen und sieht auf den Bildern nur die Vorgeschichte und die bösen Folgen einer Tat. Natürlich kann man einwenden, dass die Handlung in unruhigen Zeiten spielt, und Tod und Gewalt eben zum Leben gehören.

Einen hohen Stellenwert hat die historische Korrektheit. Spezialisierte Fachpersonen lieferten Vorlagen für Bau-

- 28 P.-A. Schwarz (traduction française C. May), *Inscriptiones selectae Coloniae Augustae Rauricorum*. Ausgewählte Inschriften aus Augst und Kaiseraugst. *Choix d'inscriptions d'Augst et Kaiseraugst*. Augster Bl. Römerzeit 6 (Augst 1988) 12 f.; M. Martin, *Römermuseum und Römerhaus Augst*. Augster Mush. 4 (Augst 1981¹, 1987²) 114 f.; B. W. Häuptli, *Olus und Fuscinus – zwei Sklaven in Augst*. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 231–243; B. W. Häuptli, *Olus und Fuscinus II – Die verschollene Gens Fuscina*. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 22, 2001, 155–159.

lig befestigten Sporn hinter dem Theater zurück. Im folgenden Jahr heiratet Silvina den doppelt so alten Soldaten Memusus. Die Ehe bleibt kinderlos. 13 Jahre später heiratet auch ihr Bruder Reginus, ebenfalls eine viel jüngere Frau. Als sich die politische Lage unter Kaiser Diocletian stabilisiert, errichten Truppen am Rhein das Kastell Kaiseraugst, wo Silvanus nun, 82-jährig, seinen drei Urenkelkindern aus seinem Leben erzählt.

Darstellungsweise

Die im Comic erzählte Geschichte ist um wichtige Fundstücke und Befunde aus Augusta Raurica sowie um historische Ereignisse herum gebaut. Ausgangspunkt ist der Grabstein von Olus und Fuscinus, Söhne des Ciltus, die mit zwölf und 16 Jahren gestorben sind²⁸, eines der wenigen Zeugnisse, wo Jugendliche in Erscheinung treten. Der Nachteil dieser Personenwahl liegt darin, dass die beiden im Laufe der Geschichte sterben müssen und daher nur Nebenrollen übernehmen können. Die eigentliche Handlung wird von den fiktiven Figuren Prisca und Silvanus getragen. Exkurse, wie eine Reise der beiden Protagonisten nach Aventicum, die Episode vom Trojanischen Pferd als



werke, Kleider, Frisuren, Hausgeräte, Redensarten und vieles andere und überprüften später die Bilder und Texte auf Unstimmigkeiten. Ein ausführliches Quellenverzeichnis liefert Aufschlüsse über die Hintergründe selbst kleinster Details. Ein ausführliches Literaturverzeichnis und ein Sachregister beschliessen jeweils den Band.

Die beiden Hauptfiguren fallen allerdings aus dem historischen Rahmen, da sie eher Kinder unserer Zeit sind. Es ist begreiflich, dass die Autorin als aufgeschlossene Pädagogin am Ende des 20. Jahrhunderts sich nicht zu einer Heldin durchringen wollte, die, weil weiblich, in einer patriarchalischen Gesellschaft eine unterwürfige Rolle spielt. Aber diese Prisca, die lesen und schreiben kann, sich frei in der Öffentlichkeit bewegt und, nur von einem Sklaven begleitet, sogar mit ihrem Liebsten auf Reisen geht, ist in dieser sonst so authentisch geschilderten Umgebung schlecht vorstellbar. Vielleicht hätte man hier zu einem Zeitsprung oder sonst einem verfremdenden Trick greifen sollen.

Zitat

- Band 1, S. 43: «Nun war es soweit: Zwei meiner Verwandten zündeten mit abgewandtem Gesicht den Scheiterhaufen an. Bald schon züngelten die Flammen und leckten an den Gewändern meiner toten Brüder. Die Umstehenden stiessen immer wieder laut die Namen der Verstorbenen aus: «Olus et Fuscine valet. Sit vobis terra levis!» – «Olus und Fuscine lebet wohl. Die Erde sei Euch leicht.» Nachdem das Feuer niedergebrannt war, löschten meine Verwandten die Glut mit Wasser und Wein. Mein Vater, meine Mutter, Albanus

und ich suchten aus der Asche die verbrannten Knochenstückchen meiner Brüder heraus und wuschen sie sorgfältig mit duftenden Ölen.»

Dazu im Quellenverzeichnis, S. 58 (1995¹; S. 60 [1997²]): «*Brandbestattung* nach Originalfunden und Rekonstruktionsversuchen aus Augusta Raurica und verschiedenen Orten in Schwaben (D) und anderswo sowie nach experimentellen Versuchen. In der Mitte des 3. Jahrhunderts findet der Übergang von der Brandbestattung zur Körperbestattung statt. Wir haben uns erlaubt, in unserer Geschichte eine der letzten Brandbestattungen darzustellen: Fasold 1985, 184 ff. Abb. 144; 146; Toynbee 1971, 43 ff. bes. Abb. 9–11; Binder/Effe 1991, 71 ff.; Hinard 1987, 195 ff.; A. Werner, Versuche zur Rekonstruktion provincialrömischer Brandbestattungen vom Typ Bustum. In: M. Fansa (Hrsg.), Experimentelle Archäologie in Deutschland. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beiheft 4 (Oldenburg 1990) 227 ff.»

Auf die Wechselwirkungen zwischen Archäologie, Zeitgeist und literarischer Umsetzung kann hier nicht weiter eingegangen werden. Zu diesem Themenkreis verweise ich nochmals auf die eingangs erwähnte Analyse²⁹.

29 Siehe oben S. 153 mit Anm. 1.